

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 114 (1988)
Heft: 40

Artikel: (Selbst-) Zensur
Autor: Gobrecht, Barbara / Furrer, Jürg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-618439>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

(SELBST-) ZENSUR

VON BARBARA GOBRECHT

URS AMSTEG HATTE ERREICHT, wovon andere junge Autoren nur träumen: Schon der dritte Verlag, den er anschrieb, hatte seinen Erstling angenommen und beinahe anstandslos gedruckt. Ein Bestseller war er zwar nicht geworden, dieser Roman, aber er gab, so urteilte ein gnädiger Kritiker, «zu mancherlei Hoffnungen Anlass». Ein weniger gnädiger Kritiker hingegen bemängelte, Urs Amstegs Erstling sei gar zu bieder, zu schweizerisch, ja altväterlich.

Empfindlich, wie junge Autoren nun einmal sind, ging ihm gerade diese Kritik nahe. Sein zweites Opus würde ganz anders werden: jung, frech und aufmüpfig! An diesem Roman, der sein Meisterwerk zu werden versprach, arbeitete er Tag und Nacht, galt es doch, den Anschluss an seinen ersten, noch bescheidenen Erfolg nicht zu verpassen. «Darf ich das Manuskript lesen, bevor du es an den Verlag schickst?» fragte seine Mutter – sie, die kaum Interesse für seinen Erstling gezeigt hatte. «Lässt du mich mal

reinschauen?» wollte sein älterer Bruder wissen – er, der sich immer über seine schriftstellerischen Ambitionen lustig gemacht hatte. Urs Amsteg versprach es ihnen, auch seinem Vater, ferner seiner Freundin und Herrn Meier, dem netten Nachbarn.

«**A**BER URS!» RIEF DIE MUTTER. «Entsetzt aus, bevor sie noch die erste Seite zu Ende gelesen hatte. «Was für unschickliche Ausdrücke! Das treibt ja jedem anständigen Menschen die Schamröte ins Gesicht! So etwas darf man nicht einmal denken und schon gar nicht schreiben.» Sie war tatsächlich rot geworden. «Meinst du?» fragte Urs zweifelnd und strich die Wörter xxxxxx und xxxxxx durch.

«Warum ist der Held deines Romans ausgerechnet ein Italiener?» brummte der Vater, nachdem er ungefähr einen Drittel des Textes bewältigt hatte. «Bringen diese Ausländer unserem Land nicht genug Probleme?» – «Meinst du?» fragte Urs zweifelnd und strich ...

«Ich finde deinen Roman ganz toll!» lobte ihn sein Bruder. «Aber die Sache mit dem

sterbenden Wald und so, Du weisst schon, deine Kritik an den beiden Rennfahrern, die sich immer gegenseitig aufgeilen, also die finde ich reichlich unpassend. Denk doch mal an deine zukünftigen Leser: Das Auto ist schliesslich des Schweizers liebstes Kind.» «Meinst du?» fragte Urs ...

«Sexistisch!» urteilte seine Freundin knapp und wütend. «So etwas hätte ich nie von dir gedacht!»

«Ich weiss nicht, ich weiss nicht», meinte Herr Meier. «Wenn Sie mich fragen, lieber junger Freund, ich würde diesen Priester ... Natürlich gibt es auch in unserer Kirche ... Aber das sind doch Ausnahmen! Und so schwarz auf weiss ... Verstehen Sie mich recht, Herr Amsteg ...»

URS AMSTEG STRICH UND strich. So sah schliesslich die Seite 134 aus, ursprünglich, so fand er, eine der schönsten Stellen seines Romans: «Inmitten der arg xxxxxxxxxxxx Bäume lag die xxxxxx; xxxxx und Andrea erblickten sie schon von weitem. Der fette xxxxxxxx wartete auf der obersten Stufe, bis alle Hochzeitgäste ausgestiegen waren. xxxxxx

Wissen Sie es?

«Wer aus diesem Buch nichts lernt, hat selber schuld (oder «ist» selber schuld?).» Wissen Sie es? Das Sprachquiz für jedermann



Deutsch müsste man können

von Edith Hallwass

1. Auflage 1986. 268 Seiten.
Gebunden. Fr. 32.-

hilft auch Schreibgewandten, ihr Hochdeutsch auf unterhaltsame und doch sehr lehrreiche Art zu vervollkommen. Die kompetente Autorin gibt Informationen zu Rechtschreibung, Stil und Grammatik.

Erhältlich in Ihrer Buchhandlung oder direkt beim Verlag.

Bestellung

Senden Sie mir mit Rechnung

Hallwass, Deutsch müsste man können
zu Fr. 32.-

Name

Vorname

Strasse/Nr.

PLZ/Ort

Datum

Unterschrift

Verlag des



Schweizerischen Kaufmännischen Verbandes
Postfach 687 8027 Zürich Tel. 01 202 47 10

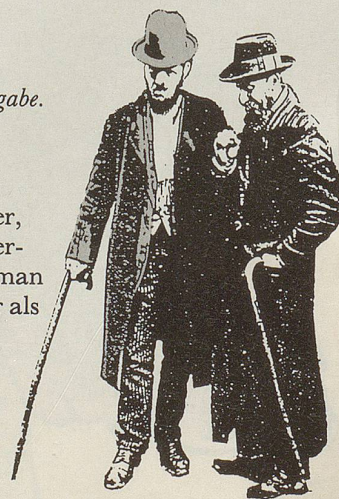
«Ein großartiges Buch, das unter der lastenden Trauer ein bitteres Lachen, ein melancholisches Lächeln und manchmal sogar ein unbekümmertes Gelächter provoziert.» *Die Welt, Bonn*

Salcia Landmann

DER JÜDISCHE WITZ

Vollständig neu
bearbeitete und ergänzte Ausgabe.
672 Seiten, gebunden
Fr. 31.-

Der jüdische Witz ist tiefer, bitterer, schärfer, routinierter, vollendeter, dichter, man kann sagen: dichterischer als der Witz anderer Völker.



In jeder Buchhandlung

Walter-Verlag

xxx! Was das dauert!) schimpfte xxxxxx Vater, während Frau xxxxx verstohlen auf sein stattliches xxxxx blickte und sich eine Träne aus dem Auge wischte.»

Und auf Seite 141 stand: «Die Hochzeitsxxxxxx war für xxxxx eine einzige xxxxxxxxxxxxxx: Er musste nämlich feststellen, dass seine hübsche Braut längst keine xxxxxxxx mehr war! (xxx xxxx xx xxx xxx xxxxxxxx, xxx xx xxxx xxxxxxxxxxxxxx xxx?) fragte er sie vorwurfsvoll auf xxxxxxxxxxxxxx. (Hat xxx je einen so xxxxxxxxxxxxxx-xxxxxxxxxxxxx Bräutigam gesehen?) rief sie, halb belustigt, halb empört, und rannte in ...» Es kostete den jungen Schriftsteller viel Mühe, die entstandenen Lücken sinnvoll zu füllen.

Um es kurz zu machen: Der Verlag hat, zur grossen Freude von Urs Amsteg, auch seinen zweiten Roman angenommen und beinahe anstandslos gedruckt. So kam es, dass jener weniger gnädige Kritiker das vielleicht aufmüpfigste Werk dieses Autors wiederum als allzu bieder, zu schweizerisch, ja als altväterlich bezeichnete ...



Frank Rühl Studien und Notizen

Schriften zu Wirtschaft, Politik und Kultur

Unter Mitarbeit von Matthias Senn
und Rudolf Dellinger

Ausgewählt und herausgegeben vom Institut für
Empirische Wirtschaftsforschung der Universität Zürich

1988. 249 Seiten, gebunden, Fr. 38.–

Frank Rühl, der 1981 frühverstorbene Wirtschaftswissenschaftler, Mitarbeiter am Institut für Empirische Wirtschaftsforschung an der Universität Zürich und Sekretär im Vorort des schweizerischen Handels- und Industrievereins, hat sich in seinem kurzen Leben zu den verschiedenartigsten Themen schriftlich geäußert.

Die im vorliegenden Gedächtnisband zusammengestellte Auswahl von Schriften zeigt, dass das, was Frank Rühl auf den Gebieten der Wirtschaft, Politik und Kultur zu sagen gehabt hat, auch heute und in Zukunft bedacht zu werden verdient.



Schulthess Polygraphischer Verlag Zürich

Das ist nur ein Ausschnitt...



Der Pfeifendieb

...aus den Kurzgeschichten

Orgelbauergeschichten

Heitere Erlebnisse beim Orgelbau von Paul Hoegger

Fr. 19.80

Kein Grund zur Panik

Trotz vielen Hindernissen gelangt man ans Ziel...

Urs Schroeder

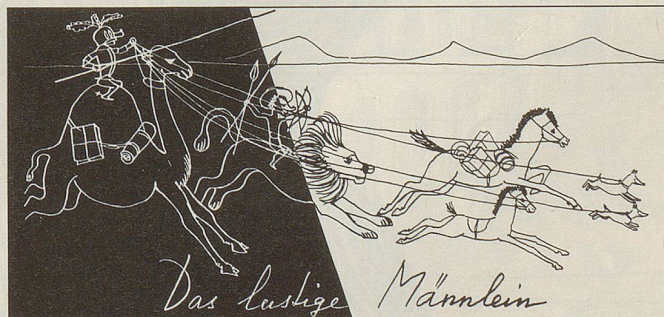
Fr. 16.80

2x14 Oli

Heitere Familiengeschichten von Doris Bieri

Fr. 19.80

Verlag Schläpfer + Co. AG, Herisau/Trogen 071 94 29 40



«Das lustige Männlein» von Esther Hosch-Wackernagel. Seit 52 Jahren ein bei jung und alt beliebtes Kinderbuch. Gut bemalbar. In 8. Auflage NEU mit Bastelbogen. Im Buchhandel Fr. 19.80. Der kleine Ritter und sein Söhnlein erleben aufregende Abenteuer in Afrika und schliessen Freundschaft mit wilden Tieren.

DREI EIDGENOSSEN VERLAG 4102 BINNINGEN